

Erscheint täglich Abends Sonn- und Festtage ausgenommen. Bezugspreis vierteljährlich bei der Geschäfts- und den Ausgabestellen 1,80 M., durch Boten ins Haus gebracht 2,25 M., bei allen Postanstalten 2 M., durch Briefträger ins Haus 2,42 M.

Thorner

Anzeigengebühr die 6 gespal. Kleinzeile oder deren Raum für 14 Tage 10 Pf., für Auswärtige 15 Pf., an bevorzugter Stelle (hintern Text) die Kleinzeile 30 Pf. Anzeigenannahme für die Abends erscheinende Nummer bis 2 Uhr Nachmittags.

Ostdeutsche Zeitung.

Schriftleitung: Brückenstraße 34, 1 Treppe. Sprechzeit 10-11 Uhr Vormittags und 3-4 Uhr Nachmittag. Anzeigenannahme für alle auswärtigen Zeitungen. Fernsprech-Anschluß Nr. 46. Geschäftsstelle: Brückenstraße 34, Laden. Geöffnet von Morgens 8 Uhr bis Abends 8 Uhr.

Die Nichtbestätigung Kauffmann's.

Als der Finanzminister Scholz das 61. Lebensjahr zurückgelegt hatte und ob seiner Verdienste als Ressortchef würdig befördert wurde, sich künftighin aus dem Bürgertum entlassen und in die Adelskaste aufgenommen zu sehen, hatte er längst noch nicht allen Glanzes Reichtum gekostet. In beklagenswerter Dürftigkeit seiner militärischen Rangverhältnisse schlug er sich schlecht und recht als Vizefeldwebel durchs Leben, seine Visitenkarte ermangelte des Reizes, ein Offiziersprivat zu enthalten.

Das mußte anders werden und wurde anders. Erzellenz von Scholz wurde zum Sekondeleutnant befördert. Nur solche Leute, die der mangelhaften Meinung gewesen waren, eine Ministerlaufbahn sei höher als die eines Sekondeleutnants, schüttelten verwundert die Köpfe, alle anderen neigten sie in demütiger Bewunderung des Heiles, das einem auch im reifsten Herbst des Lebens widerfahren kann.

Und heute wählt die Berliner Stadtverordnetenversammlung einen Mann zum Bürgermeister, der des Ranges eines Sekondeleutnants verlustig ging, weil er in dem Bürgerberufe, zu welchem er längst zurückgekehrt war, seine oppositionelle Meinung mit der Ehrlichkeit eines echten Mannes bekundet hatte, statt zu ducken und zu heucheln, wie es tausend andere, „um der Karriere willen“, thun. Ueber dieser Wahl aber schwebt das Bestätigungsrecht, welches unser ganzes sogenanntes Selbstverwaltungswesen herrlich illustriert.

Am Leutnantswert wurde damals der Minister gemessen und heute wird es der Bürgermeister des größten deutschen Gemeinwehens. Das Portepée ist Trumpf, das Leutnantspatent der Wertmesser aller Menschengröße.

Wie wird sich das Bürgertum Berlins, vor allem natürlich dessen Vertretung zu dieser neuesten und schroffsten Belehrung stellen? Als man am Sonnabend Abend die Meldung von Kauffmann's Nichtbestätigung empfing, zugleich mit der Nachricht, daß das Gesamtministerium die Bestätigung empfohlen habe, mußte man den Eindruck gewinnen, daß dieses Ministerium in seinem Ansehen schwer beeinträchtigt sei. Hatte es doch einen Mann für würdig des ihm zugedachten Amtes gehalten, der nach Ansicht des

Kaisers dieser Würdigkeit so sehr ermangelte, daß trotz der Einmütigkeit des Rabinetvotums auf Nichtbestätigung erkannt werden mußte.

Wir halten an der Ansicht fest, daß das Ministerium Bülow allen Anlaß hätte, seine eigene Amtswürdigkeit einer Nachprüfung zu unterziehen. Oder soll man das vertuschen, weil diesem Kabinet vielleicht ein reaktionäres folgen könnte? Nein. Die Reaktion mit offenem Bistur ist uns lieber, als jene Aalalattheit, die mit vielgewandter Fertigkeit die Verantwortung für Thaten übernimmt, welche von ihren schönen Worten stark abstecken.

Also das Ministerium hat seinen Schlag weg, aber in letzter und schwerster Weise trifft er doch die Bürgervertretung, und deshalb drängt sich die Frage auf: Was wird sie thun und was wird sie nicht thun?

Wird sie wieder und wieder danach eifern, für höfisch-militärische Schaustellungen am Brandenburger Thor Spalier zu stehen. Die Rückkehr des Grafen Waldersee bietet prächtige Gelegenheit. Wird sie fortfahren, in demütigen Huldigungsadressen zu ersterben, wenn irgend die Möglichkeit vorliegt, ihrerseits der wahren Stimmung des Bürgertums Ausdruck zu geben? Eißiges Schweigen wäre die mindeste Antwort würdiger Selbstachtung.

Wird man den Steuersäckel des Bürgertums aufthun, um Guirlanden und Flaggenenthusiasmus zu heucheln — von kostspieligen Eintags-triumphbögen ganz abgesehen —, wenn der Hof Besuch empfängt, der ihm allein gilt, dessen Verherrlichungsspeisen aber der verzückte Einwohner Berlins bestreiten soll?

Und endlich, was wird sich bei der Wahl begeben, zu der nun erneut geschritten werden muß, bei der Wahl des Bürgermeisters?

Wird man den Mut haben, den Mann wieder zu wählen, dem diese Rückweisung zu Teil geworden ist, und so den Mut, zu bekunden, daß man seine eigene Meinung hat und eine solche nicht nach der gleichberechtigten des Kaisers modellt.

Jede weitere einseitige Anpassung bei der Erledigung Berliner Angelegenheiten wäre des Bürgertums nicht würdig. Ein Protest gegen das Leutnantswertdogma und eine Bekundung, daß die Ueberzeugung des Mannes Ehre und ihr

Auf deutschen Pfaden im Orient.

Reisebriefe von Paul Lindenberg. (Nachdruck verboten.) XVIII. Fürst Ferdinand. — Seine Vorzüge und seine Schwächen. — Politische Schwankungen. — Wirtschaftliches. — Der macedonische Wetterwintel. — Ausichten für deutschen Handel. — Deutschtum in Bulgarien.

Fürst Ferdinand ist mehr gefürchtet, wie geliebt. Daher ist auch seine Stellung eine gesichtlichere, wie jene des Fürsten Alexander, dessen Andenken in der Armee noch immer hoch gehalten wird, während der jetzige Fürst wenig Sympathien unter den Offizieren besitzt — hat er doch keinerlei militärische Neigungen, bekümmert sich nicht um die Einzelheiten des Dienstes und bringt die Zeit der großen Manöver außer Landes zu, wie er überhaupt gern „fern von Madrid“, lies Sofia, seine Tage verbringt. Keine Frage, daß es der Fürst aufrichtig mit Bulgarien meint und alles unterstützt, was die Wohlfahrt des Landes fördern könnte, daß er fast der Einzige ist, der die heimische Punkt beachtet und der gelegentlich sein ganzes Schwergewicht einsetzt, um Dies und Jenes in künstlerischer oder wissenschaftlicher Beziehung durchzudrücken, daß er persönlich sehr liebenswürdig sein kann, wenn er will, und daß sein patriotisches Streben neben seinem hingebenden Fleiß, mit welchem er sich den Staatsgeschäften widmet, vollste Anerkennung verdient. Er selbst jedoch ist schuld, wenn diese Vorzüge nicht oder zu wenig gewürdigt werden; seine autokratischen Neigungen und persönlichen Geschmackschwächen trüben leider sein Bild in den Augen des Volkes und des Auslandes. Von großer Eitelkeit, durch brüsktes Wesen oft die abstoßend, die es treu zu ihm halten, häufig un-

glücklich in der Wahl seiner nächsten Umgebung, Niemandem vertrauend und nicht einmal die dazu Berufenen in die Ziele seiner Politik einweihend, so führt der Fürst ein einsames und, nach unseren deutschen Begriffen, freundloses Leben, was nicht verhindert, daß er sich vielleicht dabei recht zufrieden fühlt. Ein starker moralischer Halt ward ihm genommen durch den Tod seiner Gemahlin, die in Bulgarien noch heute wie eine gute Fee verehrt wird und die auf ihren Gatten den günstigsten Einfluß ausgeübt haben soll. Wie sein doch die Volksseele zu empfinden weiß. Der Fürst ließ bekanntlich gegen das seinem Schwiegervater und seiner Gemahlin gegebene Versprechen den Kronprinzen Boris orthodox taufen, die Fürstin machte nie ein Hehl daraus, wie tief sie dadurch betrübt worden war; nun sollte man glauben, daß das Volk die Handlungsweise des Fürsten anerkennen und verteidigen würde, nein, es hielt mehr zur Fürstin und würdigte in vornehmer Weise ihren Schmerz und ihre langwährende Verstimmung.

Jedenfalls ist Fürst Ferdinand ein geschickter Diplomat, der es bisher verstanden, daß die zahllosen politischen Schwierigkeiten der äußerlichen wie inneren Lage Bulgariens sich nicht ins Unhaltbare steigerten; die Zukunft freilich wird erst endgültig lehren, ob seine Rechnung fehlerlos gewesen. Der Fürst neigt sichlich zu Rußland und entspricht damit den Wünschen seines Volkes, das nichts weniger wie Sympathien für das deutsche Element (darunter auch das deutsch-österreichische zu verstehen) hegt, was nicht verwunderlich ist, da jenes Element in jeder Hinsicht dem bulgarischen überlegen ist und in Handel wie Industrie beherrschend auftritt. Mag Bulgarien politisch mehr und mehr in das Schlepptau

offenes Bekenntnis des Mannes Tugend ist, müssen erfolgen, was immer daraus folge.

Erst die Probe auf das Exempel kann einmal erweisen, daß Berlin auch ohne die Gunst und Gnade des Hofes bleibt, was es ist.

Deutsches Reich.

Gestern Vormittag um 10 Uhr ging die Segelyacht „Eduna“ mit der Kaiserin und dem Prinzen Eitel-Friedrich, August-Wilhelm und Oskar an Bord von Swinemünde in See. Das Schulschiff „Charlotte“ mit dem Prinzen Adalbert an Bord hat ebenfalls gestern Vormittag die Reise angetreten. Die Ankunft der „Eduna“ in Sankt Petersburg nach glücklicher Fahrt ohne Zwischenfall.

Prinz Eitel-Friedrich ist am Sonntag unter den üblichen Zeremonien beim Ersten Garderegiment zu Fuß in den aktiven Dienst eingestellt worden. Der Kaiser, der dem feierlichen Akt persönlich vollzog, hat dabei eine längere Ansprache gehalten, auf die der Oberst des Regiments dann dankend erwiderte.

Die Beileidsdepesche des Kaisers an den Fürsten Philipp von Hohenlohe hat folgenden Wortlaut: „Ich bin tiefbetrübt über die traurige Nachricht von dem Hinscheiden Deines von mir so hochgeschätzten, vortrefflichen Vaters und spreche Dir mein herzlichstes Beileid aus. Es muß Dir einen Trost gewähren, wenn Du des Lebenslaufes Deines Vaters gedenkst, angefüllt von treuer und erfolgreicher Thätigkeit. Die hervorragenden Verdienste des verewigten Fürsten um die Einigung des deutschen Vaterlands in seiner Jugend und sein erfolgreiches Wirken als Botschafter, Statthalter und Reichsfinanzminister sind frisch in aller Erinnerung. Die Geschichte wird ihm ein ehrendes Denkmal setzen und ich werde ihm stets eine dankbare Erinnerung bewahren.“

Die Leiche des Fürsten Hohenlohe wurde heute früh in aller Stille von den Kaiserlichen katholischen Geistlichen nach dem Bahnhof geleitet und mit dem Vormittagszuge zwischen 10 und 11 Uhr über Lindau-Nürnberg nach Schillingen überführt. Hier wird die Leiche zunächst ins Schloß, dann in feierlichem Zuge nach dem Friedhof gebracht, wo die Beisetzung

neben der Fürstin erfolgt. — Es haben sich Erinnerungen des Fürsten vorgefunden, deren Umfang aber noch nicht genau festgestellt ist. Der Fürst hatte die Absicht, von Raaga nach Aulsee und von dort im Herbst nach Schillingen überzufahren, wo er seine Denkwürdigkeiten ordnen wollte. Es lag nicht in dem Wunsche des Verewigten, daß die Denkwürdigkeiten gleich nach seinem Tode zur Veröffentlichung gelangen sollten. Das Testament des Fürsten befindet sich im Hausarchiv zu Schillingen. — Wie weiter aus Schillingen gemeldet wird, findet die Beisetzung am nächsten Donnerstag Vormittag 11 Uhr statt.

Der Prinzregent Luitpold von Bayern sandte anlässlich des Ablebens des Fürsten Hohenlohe am 6. Juli folgendes Handschreiben an den Fürsten Philipp Ernst: „Mein Herr Fürst Hohenlohe-Waldenburg-Schillingen! Mit dem tiefsten Bedauern vernehme ich soeben die Nachricht von dem Hinscheiden Ihres Herrn Vaters, des Fürsten Chlodwig Hohenlohe-Waldenburg-Schillingen, und ich fühle mich bedrängt, Ihnen, mein Herr Fürst, meine innige und aufrichtige Theilnahme an dem schweren Verluste zum Ausdruck zu bringen, von welchem Sie und Ihr fürstliches Haus betroffen worden sind. Möge Ihnen in Ihrem gerechten Schmerze das Bewußtsein Trost verleihen, daß der Verewigte durch seine bis ins hohe Greisenalter unablässig fortgesetzte, von vorbildlicher patriotischer Hingebung getragene und von reichen Erfolgen gekrönte Wirksamkeit in seinem Heimatlande Bayern und in ganz Deutschland ein bleibendes Andenken sich gesichert hat. Wollen Sie sich überzeugen halten, mein Herr Fürst, daß ich persönlich die vielfachen Verdienste des edlen Dahingegangenen in treuem Gedächtnisse bewahren werde. Mit der Versicherung besonderer Wertschätzung verbleibe ich Ihr wohlgeneigter Luitpold.“

Der wirkliche Geheim- Oberfinanzrat Pfahl, Chef der Direktion für die Verwaltung der direkten Steuern, ist nach längerem Leiden in Berlin gestorben.

Der „Reichsanzeiger“ meldet: Bei der Audienz im Stadtschloß zu Potsdam überreichte der marokkanische Botschafter dem Kaiser ein Schreiben des Sultans von Marokko.

Rußlands geraten, so wird es auf lange Zeiten hinaus wirtschaftlich doch stets abhängig bleiben von Oesterreich-Deutschland, deren wirtschaftliche Beziehungen zu Bulgarien um vierzigmal größer sind wie jene Rußlands.

So häufig, wie die Regierungen in Bulgarien wechseln, so häufig wechseln auch die Ansichten darüber, welche Politik zweckmäßiger ist, ob jene mit Rußland oder jene mit Oesterreich-Deutschland haltende. Die Staatsmänner (und ich hatte Gelegenheit, zu ihnen nähere persönliche Fühlung zu finden,) welche die letztere Richtung vertreten, dürften ruhiger, maßvoller sein; ihrem Einflusse und besonders dem des einen Ministers ist es zu danken, daß es anlässlich der schändlichen macedonischen Umtriebe in Rumänien nicht zu einem Kriege zwischen diesem Lande und Bulgarien gekommen ist, einem Kriege, der drei Tage hindurch drohend vor der Thür gestanden und der für Bulgarien leicht verhängnisvoll hätte werden können. Uebrigens bleibt Macedonien mit den groß-bulgarischen Räuten daselbst der schlimmste Wetterwintel für den Frieden Europas, und je energischer die Mächte dem Fürstentum zu verstehen geben, daß es auf eigene Gefahr ein gewagtes Spiel spielt — denn die türkische Armee würde bei ihrer gegenwärtigen Ausbildung, Führung und Bewaffnung bald der bulgarischen Herr werden — desto besser ist dies für die europäische Ruhe. Jedenfalls muß man gefaßt sein, daß es in Macedonien früher oder später zu ersten Unruhen kommt, und es wird sich dann ergeben, ob die bulgarische Regierung so straff die Zügel in der Hand hält (oder halten will!), um die leidenschaftliche Volksbewegung zurückzubändigen. —

„Durch politisch wie wirtschaftlich freunt-

schastliche Beziehungen zu den Weltmächten kann Bulgarien nur gewinnen,“ sagte mir im Laufe einer langen Unterredung einer der hervorragendsten bulgarischen Staatsmänner, der trotz zahlloser Enttäuschungen stets mit freudiger Hingebung seinem Vaterlande gedient. „Deutscher Unternehmungsgest und deutsches Kapital können bei uns auf landwirtschaftlichem wie industriellem Gebiet eines bedeutenden Erfolges sicher sein. Der Weinbau steckt noch so gut wie in den Kinderschuhen, wiederholt mußte wegen Mangels an Fässern und Absatz der Wein, dessen bessere Sorten die edelsten Ergebnisse giebt, fortgelaufen werden. Die Bevölkerung auf dem Lande würde in industriellen Betrieben bei gutem Beispiel trefflich zu verwenden sein. Teppich-, Seiden-, Baumwoll-Fabrikation sind bei den billigen Arbeitskräften und den vorhandenen Fortschaffungsbedingungen (Donau, Eisenbahnen etc.) einer großen, lohnenden Entwicklung fähig.“

Der Deutsche fühlt sich in Bulgarien nicht vereinsamt, viele der tüchtigeren Beamten, der Aerzte, der Lehrer etc. haben in Deutschland ihre Ausbildung genossen, und die Verbreitung der deutschen Sprache macht von Jahr zu Jahr merklie Fortschritte. Dazu kommt, daß in ganz Bulgarien an 3700 Menschen wohnen, deren Muttersprache die deutsche ist, von ihnen beherbergt Sofia allein an 1600; natürlich fehlt's in der Hauptstadt nicht an einer deutschen Schule und Kirche, überall in den besseren Hotels, den Restaurants, den Geschäften, wird deutsch gesprochen, und unseres Kaisers Geburtsstag wird stets erhebend begangen. Alle Deutsche, die das Gastrecht in Bulgarien genießen, meinen es herzlich mit dem Wunsche, daß das Volk politisch gefunden und das Land wirtschaftlich gedeihen möchte!

Zu Ehren der marokkanischen Gesandtschaft fand gestern beim Staatssekretär des Außenministeriums, Freiherrn v. Richthofen ein Diner statt.

Konfistorialrat Reide ist, wie der „Germania“ von zuverlässiger Seite mitgeteilt wird, nunmehr doch als Hilfsarbeiter in das Reichsversicherungsamt berufen worden.

„Unsere Stadtverordneten“, so schreibt die „Berl. Ztg.“, mögen versichert sein, daß ihnen die Unterstützung der Wählerchaft gewiß ist, wenn es gilt — Stadtrat Rauffmann zum zweiten Mal zum Bürgermeister von Berlin zu erwählen. Wir glauben auch zuversichtlich, daß bis weit in die Reihen derjenigen Stadtverordneten hinein, die am 25. April ihre Stimme Herrn Dove und nicht Herrn Rauffmann gegeben haben, heute die Ueberzeugung vorherrschend ist, eine möglichst einmütige Wiederwahl Rauffmanns sei die einzig richtige und würdige Antwort auf dessen jegige Nichtbestätigung. Das ist keine Brückierung der Krone. Es ist ein Appell von dem falsch unterrichteten an den richtig zu unterrichtenden König. Es ist auch keine aussichtslose Opposition, kein zweckloses mit dem Kopf durch die Wand Wollen.“

Ein Warenhaussteuergesetz wird, wie der „Börs. Ztg.“ aus Dresden gemeldet wird, die sächsische Regierung dem Landtag nach seinem Wiederzusammentritt vorlegen.

Eine sonderbare Veröffentlichung. Züngst stand in den Zeitungen, daß die Berichte der preussischen Gewerbe-Aufsichtsbearbeiter für 1900 in der Deckerschen Buchhandlung erschienen sind. Bei Aufgabe einer Bestellung aber wurde der Bescheid erteilt, daß die Berichte zwar erschienen, aber für Private nicht zu haben seien. Die Exemplare seien nur für die Behörden bestimmt. Ob später Berichte bezogen werden könnten, ließe sich nicht sagen.

Der Flottenverein läßt in der Presse mitteilen, daß er jede Verbindung mit der in Braunschweig geplanten Gründung einer „Nationalen Annoncen-Expedition“ mit Gewinnbeteiligung des Flottenvereins entschieden ablehnen müsse. Zur Erörterung oder gar Beschlußfassung im Präsidium ist diese Angelegenheit überhaupt niemals gekommen.

Bojkott als „grober Unfug“. Die sozialdemokratische Partei in Harburg hatte eine Anzahl von Saalbesitzern aus Harburg und Umgegend boykottiert, weil sie ihre Räume nicht zu Versammlungen der genannten Partei herzugeben geneigt sind. Im sozialdemokratischen „Volksblatt“ erschienen wiederholt Artikel, in denen die fraglichen Gastwirte mit Namen aufgeführt waren und gesagt war, daß ihre Lokale von der Arbeiterschaft aus oben angegebenen Gründe gemieden würden. Die Staatsanwaltschaft erblickte in diesen Berrufserklärungen den Thatbestand des groben Unfugs und stellte den verantwortlichen Redakteur unter Anklage. Nachdem das Schöffengericht den Angeklagten freigesprochen hat, wird die Angelegenheit in der Berufungsinstanz demnächst nochmals verhandelt werden.

Zum Bankbruch. Der Vorsitzende des Aufsichtsrats der „Leipziger Bank“, Stadtrat und österreichisch-ungarischer Konsul Heinrich Dodel, der vorgestern aus New York nach Leipzig zurückgekehrt ist, wurde gestern, wie das „Leipz. Tagebl.“ meldet, auf Verfügung der Staatsanwaltschaft verhaftet.

Der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ zufolge werden bei der Beisehung des Fürsten Hohenlohe vertreten: Der Reichskanzler durch den Chef der Reichskanzlei Freiherrn v. Wilmowski, das Auswärtige Amt durch den Staatssekretär Freiherrn v. Richthofen, das königliche Staatsministerium voraussichtlich durch den Staatsminister v. Thielen und den Grafen v. Hofadomsky sowie durch den Unterstaatssekretär Freiherrn v. Sedendorf.

Die Universität Göttingen ernannte anlässlich seines 70. Geburtstages Joseph Joachim zum Doctor philosophiae honoris causa.

Tolstois „Macht der Finsternis“, das bereits in vielen Städten Deutschlands aufgeführt worden ist, ist nach Ansicht der Danziger Polizeibehörde „zur Aufführung in Danzig nicht geeignet.“ — Warum gerade in Danzig nicht?

Dem Vernehmen nach wird die deutsch-französische Kommission für die Regelung der noch strittigen Punkte bei der Grenzfestsetzung zwischen Togo und Dahomey heute die Verhandlungen beginnen. Man glaubt, daß die Angelegenheit in drei Sitzungen erledigt sein dürfte.

Der Prozeß der Militär-Anwärter gegen die Reichspost wegen zu geringer Tagegelde ist nunmehr in der obersten Instanz für die Militär-Anwärter entschieden worden. Den Militär-Anwärtern wurden als „Beihilfe zum Lebensunterhalt“ 2,25 bis 2,75 Mark täglich gewährt, während ihn dreiviertel des Mindestgehaltes ihrer demnächstigen Stellung und ein Wohnungsgeldzuschuß zustand, wie den Anwärtern von den Regimentern bekannt gegeben worden war. Diese Angelegenheit greift bis auf das Jahr 1882 zu-

rück. Nachdem nun einige Militär-Anwärter die Berechtigung ihrer Ansprüche durchgedrückt haben, hat sich die Postbehörde bereit erklärt, die übrigen einschlägigen Forderungen ohne weiteres zu beglichen. Die zu wenig gezahlten Gelder werden den Beamten für die ersten zehn Jahre mit 4, für die spätere Zeit mit 3 vom Hundert verzinst. Manche Beamte erhalten bis zu 800 M. Es wäre billig, daß auch den Wittwen und Kindern bereits verstorbener Anwärter die Guthaben ausbezahlt würden.

### Ausland.

#### Bulgarien.

Aus Sofia, 7. Juli, wird telegraphirt: Die Staatsanwaltschaft hat nunmehr gegen die Mazedonier Sarafow und Genossen die Anklage wegen Teilnahme an den Nordthaten in Bukarest erhoben. Die Anklage wegen eines Komplotts gegen den König Karol wurde fallen gelassen. Die Verhandlungen finden wahrscheinlich im Anfang August statt.

### Der Krieg in Südafrika.

Londoner Blätter veröffentlichen folgende Telegramme über die Lage in Südafrika:

Nach den letzten im Haag beim Präsidenten Krüger eingetroffenen Nachrichten aus dem Hauptquartier der Buren können die jetzigen Kommandos des Guerilla-Krieges noch 18 Monate durchführen. De Wet hat berichtet, er allein ohne andere Hilfe könne in den Bergen drei bis vier Jahre Widerstand leisten. Die Buren leiden zwar Mangel an Kleidern, haben aber genügend Munition, auch für Maschinengewehre. Die Burenartillerie in Transvaal besteht aus einer Feldbatterie und acht Pompons unter Hauptmann Baron von Wichmann. Im Dranjetaat stehen 4500 Mann und circa ein halbes Dutzend Geschütze, doch ist die Munition für letztere manchmal knapp. Im westlichen Freistaat steht Kommandant Herzog ziemlich unbesiegt. Ende März wurde in den Bethlehemsbergen eine Präsidialwahl von 6000 Buren abgehalten. Präsident Steyn wurde wiedergewählt. An jenem Tage soll de Wet, so wird weiter berichtet, zum ersten Male nach 18 Monaten wieder gelächelt haben. — Der Buren-Kommandant Scheepers rückte Montag in Murraysburg ein, das ohne Garnison war, und brannte die öffentlichen sowie verschiedene private Gebäude nieder. — Bei dem Angriff auf die Blockhäuser bei Brugspruit gelang es den Buren, ein Blockhaus zu nehmen, auch ein Panzerzug wurde von ihnen zum Entgleisen gebracht. Die Artillerie des Zuges blieb aber intakt und vertrieb die Buren. — Kommandant Pretorius wurde in einem heftigen Kampf bei Rospoort durch einen Schuß ins Auge verwundet, Kommandant Ackermann erhielt bei Brasfontein einen Schuß in die Schulter. Nach einer englischen Meldung aus Pretoria ist Botha, der auf Spring zurückging, wahrscheinlich in der Richtung auf Ermelo, durchgebrochen. Wilson ist mit 400 Mann nach Norden marschirt und steht jetzt bei Bothasberg.

Ueber einen kleinen englischen Erfolg wird aus Edenburg berichtet, daß eine Burenabteilung am 5. Juli in der Nähe des genannten Ortes von einer englischen Abteilung überrascht wurde. 19 Buren, darunter auch Kommandant Barhuizen, streckten die Waffen.

Aus Kenhardt (Kapkolonie) wird telegraphirt: Kapitän White von der Kappolizei erhielt Kunde, daß Conroy nach Griqualand-West gehe, und verfolgte ihn; die Rebellen verschanzten sich am Fluß Zwartkop und schlugen die Angriffe der Engländer mit großer Entschlossenheit zurück. Bei Einbruch der Dunkelheit mußten die Engländer den Kampf einstellen. Während der Nacht zogen sich die „Rebellen“ zurück, nachdem sie ihre Wagen verbrannt hatten. Eine Verfolgung war unmöglich, die Engländer verloren den Kapitän Heresford und mehrere Soldaten.

Finanzielle Verluste in Höhe von 12 Milliarden, die eine Finanzkrise nach sich ziehen werden, soll, wie Londoner Blätter vom Montag nach einem Artikel der „Inveitor Reviews“ schreiben, England in Folge des Krieges erlitten haben.

Daß ein Telegrammwechsel zwischen Kaiser Wilhelm und dem König von England wegen Transvaals stattgefunden habe, ist nach einer Berliner Depesche der Münchener „Allg. Ztg.“ lediglich Kombination.

Aus dem Wortlaut der zwischen Krüger und Botha gewechselten Depeschen, die im Haag publiziert worden sind, im Ganzen 11 an der Zahl, ergibt sich eine vollständige Uebereinstimmung der Anschauungen Krügers mit denen Bothas. Botha erklärt in der ersten Depesche, nicht eher die Waffen niederzulegen, bis England die vollständige Unabhängigkeit der Buren anerkennt. Aus den Depeschen ist auch ersichtlich, daß Ritchener, nicht Botha, die Initiative zum Depeschenwechsel gegeben hat.

### Der Krieg in China.

Aus Peking wird dem „Bureau Laffan“ gemeldet: Die verbotene Stadt wurde am 5. Juli für das Publikum geschlossen wegen Vor-

bereitungen für die Rückkehr des Hofes. Ein Teil des Winterpalastes ist ebenfalls geschlossen und die Reparaturarbeiten sind im Gange. Die Hauptgebäude desselben sind verbrannt, und alles Bewegliche, sowie die Schnitzereien, sind daraus weggenommen. Der Sommerpalast ist noch im Besitze der Italiener und Engländer. Die Staatsgeschäfte haben damit begonnen, daß alle Provinzen sich an die Behörde für Civilanstellungen in Peking und nicht mehr in Singanfu zu wenden haben.

Die Ablösungsmannschaften für die deutsch-ostasiatische Brigade werden am 15. Juli Deutschland auf den Dampfern „Bahia“ und „Wittekind“ verlassen.

### Provinzielles.

Culm, 8. Juli. Ein Opfer des Schnapssteuers ist der unterkulturstlose Arbeiter Andreas Dit hier selbst geworden. Derselbe, eine als dem Trunke ergeben bekannte Person war wieder einmal ohne Nachtlager. Er verberg sich deshalb nachts auf dem Boden des Produkthändlers Lewy, um in den Lumpen zu übernachten. Zuvor entdeckte er eine Flasche. In der Meinung, es sei Schnaps, nahm er einen Schluck der in der Flasche zur Konservierung der Produkten aufbewahrten verdünnten Salzsäure und legte sich schlafen. Wunderbarer Weise schlief er noch bis zum Morgen, stand auf, brach dann aber auf der Straße tot zusammen.

Schweß, 8. Juli. Von Herrn Rittergutsbesitzer Dr. Quittenbaum-Kabenzyn erhält der „Gesellige“ folgende Erklärung zu der L-Korrespondenz in Nr. 156: „Es ist nicht wahr, daß ich mich auf Anraten eines Schweßer Arztes in eine Nervenheilanstalt begeben habe; ich habe einen Arzt überhaupt nicht konsultirt.“

König, 8. Juli. Der Musketier Karl Schmidt, welcher bei der 3. Kompagnie des 61. Infanterieregiments in Thorn diente, desertierte im Herbst v. J. von seiner Truppe. Man glaubte allgemein, Schmidt sei ins Ausland gegangen. Dieser Tage nun waren frühere Kameraden des Schmidt, welche sich beim hiesigen Wachtkommando befinden, abends auf dem „Königsplatz“, woselbst sie dem Vergnügen des Lustschauens zufuhren. Einer dieser Soldaten erkannte in dem Orgeldreher der Schaukel den Deserteur, ging zu ihm und sagte: „Karl, was machst Du hier?“ Karl schwieg still und wandte das Gesicht ab. Einer der Soldaten blieb jetzt bei dem Deserteur stehen, während sich der andere schnell nach der Wache des Kommandos begab. Zwei Soldaten mit aufgezogenem Bajonett unter Führung eines Sergeanten erschienen alsbald, der musikalische Karl wurde festgenommen und hinter Schloß und Riegel gebracht. Karl Schmidt hat eine Reihe von Arrest hinter sich und hat auch schon eine Festungshaft verbüßt.

Marienwerder, 8. Juli. Das gleichzeitig mit der Feier des 550jährigen Bestehens der hiesigen Schützengilde „Winrich von Kniprode“ verbundene, in den Tagen vom 7. bis 9. Juli stattfindende 7. Westpreussische Provinzial-Bundeschießen wurde am Sonnabend abends durch einen Pappentreich eingeleitet, welcher sich durch die festlich geschmückten Hauptstraßen nach dem Schützenhaufe bewegte. Nach einem Becken wurden am Sonntag vormittags 9<sup>1/2</sup> Uhr die ankommenden Schützenbrüder im festlichen Zuge nach dem Schützengarten geleitet, wo Herr Bürgermeister Würz, der Hauptmann der hiesigen Gilde, dieselben willkommen hieß. Um 12 Uhr wurden die Bundeswürdenträger (Ulrich-Stuhm König, Kaufmann Liebert-Mewe erster Ritter und Lipke-König zweiter Ritter) nebst Bundesbanner und Fahnen vom Rathaus abgeholt, während gleichzeitig der Festzug vor demselben Aufstellung nahm. Nach einer längeren Ansprache des Herrn Bürgermeister Würz setzte sich der Zug durch die Stadt nach dem Schützengarten in Bewegung. Hier wurden der Zubelgilde Fahnenzüge, Medaillen u. von den Damen derselben und auswärtigen Vereinen überreicht. Bei der Feststellung sprach Herr Oberlandesgerichts-Präsident Hassenstein den Kaiser toast. Herr Verwaltungsgerichtsdirektor Dr. Kretschmann teilte nach einer Ansprache an die Gilde mit, daß der Kaiser dieser einen Schützenabter verliehen, den der jeweilige Hauptmann zu tragen habe. Herr Bürgermeister Würz dankte für diese neue Ehrung, und es folgte nun Toast auf Toast. Daran anschließend begann um 4<sup>1/2</sup> Uhr auf dem Festplatz in Liebenthal das Schießen nach 16 Doppelscheiben in einer Entfernung von 160 Metern. Währenddessen herrschte auf dem Festplatze reges Leben. Bis Sonntag abend 8 Uhr wurden die folgenden Preise bekannt: Auf Silberscheibe Thorn errangten Prämien: Zulauf-Meuteich, Gedies-Pr. Stargard, Knoll-Graudenz, Heinrich-Pr. Stargard, Thiel-Marienburg, Lottio-Danzig, Krugorius-Graudenz, Verch-Graudenz, Marx-Graudenz, Lipski-König, Wilschewsky-Marienburg, Randzick-Culm, Schröder-Briesen, Weise-Briesen, Redner-Marienwerder, Albrecht-Dirschau, Langenhahn-Graudenz, Auf Scheibe Marienburg: Ruttowski-Marienburg, Kreflau-Schweß, Wiegand-Marienburg, Krause-Marienburg, Langenhahn-Graudenz, Hoffmann-Dirschau, Gramberg Graudenz, Flach-

Marienwerder, Eich-Stuhm, Knoll-Graudenz, Verch-Graudenz, Kuchebeder-Zoppot, Brestwitz-Graudenz, Ermisch-Graudenz, Bergki-Danzig, Götz-Marienburg, Göze-Graudenz. Ein Telegramm meldet vom 8. Juli: Die Generalversammlung des Provinzial-Schützenbundes beschloß, das nächste Provinzial-Bundeschießen 1903 in Königs abzuhalten. Bisher gab den besten Schuß auf die Bundeskönigscheibe der Rats-Uhrmacher Böhm-Danzig mit 55 Ringen ab. — Heute sind 35 Bilden mit 500 Schützen vertreten. Der Westpreussische Provinzial-Schützenbund zählt 2115 Mitglieder. An den Kaiser, der ein Ehrenkreuz für die Zubelgilde gestiftet hat, wurde gestern folgendes Telegramm abgefaßt: „Ueber 400 zum 7. Westpreussischen Provinzial-Bundeschießen versammelte Schützen erneuern das Gelöbniß unwandelbarer Treue. Die Zubelgilde „Winrich von Kniprode“ spricht tiefgefühlten Dank für das Gnadengehenk aus. Durch Bundesvorsitzender Würz, Hauptmann der Marienwerderer Gilde.“

Rehhof, 8. Juli. Ein eigentümlicher Unglücksfall ereignete sich im Walde auf der Straße von Kgl. Neudorf nach Rehhof. Herr B. aus Kgl. Neudorf traf unterwegs einen größeren Knaben, den er mit auf sein Zweirad nahm. Die Fahrt ging anfangs glücklich von statten, als das Gefährt aber bergab ging, da ruckte der Knabe mit einem Fuße zur Seite und in die Speichen des Rades, welche dem Knaben die große Zeh und einen Teil des Fußballens glatt wegschnitten.

Marienburg, 8. Juli. Als am vergangenen Sonnabend die Angestellten der Marienburg-Mlawkaer Eisenbahn mit Extrazug einen Ausflug nach Deutsch-Eylau machten, fiel auf der Station Riesenburg der Arbeiter Samanke von hier beim Verlassen des Bahnwagens auf die Schienen und brach dabei ein Bein.

Danzig, 8. Juli. Bei dem gestrigen Rennen in Zoppot errang der Kaiserpreis, eine silberne Bowle, der Leutnant v. Plehwe mit seinem Trakehner Schimmelwallach „Monarchist.“ — Gestern hatte die Schiffswerft „Maschinenfabrik und Kesselschmiede von J. W. Klawitter zur Feier der Hundertjährigen Wiederkehr des Geburtstages des Schiffbaumeisters Johann Wilhelm Klawitter, des Begründers der Firma, Flaggen schmuck angelegt. Die jetzigen Inhaber unserer ältesten Danziger Werft, ein Sohn und zwei Enkel des Berechtigten, stifteten zum bleibenden Gedächtnis desselben 10 000 Mk. als Grundstock für einen Arbeiterhilfsfond, der aus den jeweiligen Geschäftserträgen angemessen vermehrt und dessen Zinsen zum Besten treuer langjähriger Arbeiter des Werks verwendet werden sollen.

Zoppot, 8. Juli. An schwerer Alkoholvergiftung liegt seit gestern Abend hier im Vororte Schmirau ein elfjähriger Knabe darnieder, das einzige Kind seiner Eltern. Der Knabe war von einem leichtsinnigen Altersgenossen zum Mitgehen in den Wald veranlaßt und hier samt dessen jüngerem Bruder zum Trinken von Schnaps verleitet worden, und zwar aus einer Literflasche, welche die Knaben von einem Geschäftswagen gestohlen hatten.

### Lokales.

Thorn, den 9. Juli.

— Ostdeutsche Eisenbahngesellschaft. Herr Geheimer Regierungsrat von Unruh ist als Vorsitzender des Vorstandes an die Spitze der Gesellschaft getreten, während Herr Regierungsbaurat Mohr in die Firma Lenz und Komp. in Stettin zurückgetreten ist.

II. Gegen das Urteil des hiesigen Schwurgerichts, welches den Kaufmann Nathan Israelski aus Strasburg von der Anklage des Meineides und Betruges freisprach und nur wegen Verpressung zu zusätzlich 6 Monaten Zuchthaus verurteilte, sowie die Frau und Schwester des Israelski von der Beihilfe zum Betruge freisprach, hat die Staatsanwaltschaft die Revision angemeldet.

II. Die Immobilien-Feuer-Societät der Provinz Westpreußen hatte im Rechnungsjahre 1900/1901 eine Einnahme von 855 246 Mk. und eine Ausgabe von 821 815,96 Mk. An Versicherungsprämien gingen Reste 562,40 Mk., ordentliche Beiträge 689 019,79 Mk. ein. Ferner wurden als Zinsen von den Brandänden 43 463,25 Mk. und als verfallene Brandentschädigungen 2995,00 Mk. vereinnahmt. Als Restbrandentschädigungen wurden 143 690,50 Mk. an Brand- und Löschschadensvergütungen 604 659,44 Mk. gezahlt. Das Vermögen der Immobilien-Feuer-Societät setzte sich zusammen aus 33 430,04 Mk. Kassenbestand, 1 209 800,20 Mk. in Wertpapieren und 2625,12 Mk. rückständigen Versicherungsbeiträgen. Seit der Uebernahme der Immobilien-Feuer-Societät auf die Provinz sind 20 Jahre verflossen. Während dieser Zeit ist die Versicherungssumme von 73 auf über 120 Millionen Mk. gestiegen und es sind an Beihilfen zur Beschaffung von Feuerlöschgeräten und zur Förderung gehörig organisierter Feuerwachen gegen 90 000 Mk. aufgewendet worden.

— 45 tägige Rückfahrarten. Die Marienburg-Mlawkaer Eisenbahn hat jetzt gleichfalls die 45-tägigen Rückfahrkarten eingeführt.



**Bekanntmachung.**

An der hiesigen höheren Mädchen-  
schule ist die Stelle einer  
**Zeichen- und Schreiblehrerin**  
zum 1. Oktober cr. zu besetzen.  
Das Gehalt der Stelle beträgt 900  
Mark und steigt in 9 dreijährigen  
Perioden, beginnend nach 7jähriger  
Dienstzeit im öffentlichen Schuldienste  
um je 100 Mark bis zum Höchstbe-  
trage von 1800 Mark. Daneben  
wird eine jährliche Stellenzulage von  
50 Mark und von der definitiven An-  
stellung ab ein jährlicher Wohnungs-  
geldzuschuß von 200 M. gewährt.  
Bei der Pensionierung wird das  
volle Dienstverdienst von der An-  
stellung im Schuldienste angerechnet.  
Bewerberinnen, welche die Prüfung  
für Zeichenlehrerinnen an höheren  
Mädchenschulen in Gemäßheit der  
Prüfungsordnung vom 23. April  
1885 und 15. April 1897 (einschließlich  
der im § 5 der Prüfungsordnung be-  
stimmten Anforderungen) bestanden  
haben, wollen sich unter Beifügung  
ihrer Zeugnisse und eines Lebens-  
laufs bis zum 15. August d. J. bei  
uns melden.  
Thorn, den 6. Juli 1901.  
**Der Magistrat.**

**Öffentl. Versteigerung.**

**Freitag, den 12. d. Mts.,**  
Vormittags 10 Uhr  
werde ich vor dem Königl. Landge-  
richt hier selbst  
**ein Paneelsopha mit  
buntem Plüsch, 2 gro-  
Bilder, 1 großen Tisch,  
1 Spiegel, 2 Kl. Tische**  
zwangsweise meistbietend versteigern.  
Thorn, den 9. Juli 1901.  
**Bendrik, Gerichtsvollzieher.**

**Malergehilfen  
und  
Anstreicher**

finden Beschäftigung bei  
**G. Jacobi, Bäckerstraße 47.**

**Eine Aufwärterin**

gesucht **Bachstraße 2, II links.**  
**1800 Mk. a 60/100 zu cediren. Dff.  
u. „Sofort“ erb. in Geschäftsst. d. Btg.**

**1 kleines Grundstück**

mit Obstgarten bei 1000 Mk. Anzahlg.  
billig zu verkaufen. Auskunft wird  
erteilt **Kl. Moder, Mittelstr. 10.**

**Hochfeine, neue  
Fett-Heringe**

empfiehlt  
**A. Cohn's Ww., Schillerstr. 5.**

**Möbliertes Zimmer**

mit Frühstück ab 10. August in  
Thorn oder Vorort gesucht. Offerten  
unter **X. P. 109** an die Geschäfts-  
stelle dieser Zeitung.

Die **1. Etage** und **1 Laden**  
in meinem neubauten Hause, sowie  
die **1. Etage** im Eckhause sind zu  
vermieten.  
**Herrmann Dann.**

# Kaufhaus M. S. Leiser

**Mittwoch, Donnerstag, Freitag**

## Grosse Ausverkaufstage

**Blusen** aus waschechtem Percal . . . . . jetzt das Stück **58** Pfg.

**Blusen** aus waschechtem Ripspique . . . . . jetzt das Stück **1 35** Mt.

**Blusen-Hemden** aus waschechtem Madapolame mit Falten und Rüsche gearbeitet **1 20** Mt.

**Kinderkleidchen,** reizend mit Tresse garniert, für Mädchen im Alter v. 5—6 Jahren **1 20** Mt.

**Knaben-Waschblusen,** zum Aussuchen . . . . . das Stück **50** Pfg.

Eine Partie **eleganter Waschstoffe,** neueste Muster dieser Saison . Meter **28** Pfg.

Eine Partie **guter wollener Kleiderstoffe** . . . . . Meter **45** Pfg.

Eine Partie **Kleiderstoffe** im feinsten englischen Geschmack . . . . . Meter **70** Pfg.

Eine Partie **Kleiderstoffe** in den allerneuesten entzückendsten Mustern . . . . . Meter **1 10** Mt.

**Damen-Hemden** aus Hemdentuch mit Spitze . . . . . jetzt das Stück **57** Pfg.

**Damen-Hemden** aus Prima-Stoff mit Spitze . . . . . jetzt das Stück **85** Pfg.

**Damen-Hemden** aus Prima-Stoff, mit gesticktem Träger, . . . . . jetzt das Stück **1 15** Mt.

**Unterröcke** mit Bolant und Stickerei, zum Aussuchen, . . . . . jetzt das Stück **1 25** Mt.

**Unterröcke** aus den besten gestreiften und glatten Stoffen, zum Aussuchen . . . . . Stück **2 65** Mt.

**Unterröcke** in den schönsten Sommerfarben, mit Tresse und Soutaches garniert **2 90** Mt.

**Unterröcke** aus gestreiftem Flanellstoff, mit Languette, . . . . . jetzt das Stück **95** Pfg.

**Grosse Wirtschaftsschürzen** mit Träger u. Besatz, zum Aussuchen, jetzt das Stück **57** Pfg.

**Grosse Wirtschaftsschürzen** das Hocheleganteste, zum Aussuchen jetzt das Stück **95** Pfg.

**Tellerhäuten,** um diesen Artikel ganz auszuverkaufen, . . . . . jetzt das Stück **30** Pfg.

**Wollene Tischdecken** mit Bordüre und Franze . . . . . jetzt das Stück **2 25** Mt.

Eine Partie **Gesichts-Handtücher** unter Preis, . . . . . das halbe Duzend **1 25** Mt.

**Sonnenschirme** aus farbigem Atlas, zum Aussuchen . . . . . das Stück **1 15** Mt.

**Sonnenschirme** aus eleganten Battiststoffen mit Spitzen-Bolant . . . . . das Stück **1 95** Mt.

**Diese Artikel liegen gesondert in meinem Kaufhause auf Tischen  
aus und sind dieselben auch in meinem Schaufenster  
zur Auswahl ausgestellt.**

**Öffentl. Versteigerung.**

**Am Donnerstag, d. 11. d. Mts.**  
werde in **Möcker 1,** um 11 Uhr Vor-  
mittags **Elisnerstraße 1**  
**1 Sopha, 2 Wandbilder,  
2 Stühle**  
2. am 12 Uhr **Thornstraße 23**  
**1 gr. Mehlfasten, 1 Com-  
bank mit Marmorplatte,  
1 Repofitorium, 1 Dezi-  
malwaage, 1 gr. Back-  
trog, eine Semmelmahl-  
maschine, eine Teigteil-  
maschine**  
zwangsweise versteigern.  
Thorn, den 8. Juli 1901.  
**Hehse, Gerichtsvollzieher.**

**Tivoli.**

Donnerstag, den 11. Juli, abends 7 Uhr:

### Grosse Musikaufführung

**sämtlicher Militär-Musikkorps und  
Spielleute der Garnison  
zum Besten des „Invalidendank“ zu Berlin.**

Zum Vortrag kommen:

- |   |             |
|---|-------------|
| 1. „Unter der Friedensflagge“, Marsch . . . . .   | Nowowieski. |
| 2. Ouverture z. Op. „Raymond“ . . . . .   | Thomas.     |
| 3. Kaiser Friedrich-Hymne . . . . .   | Bungert.    |
| 4. „Veilchen am Wege“, Walzer . . . . .   | Fétras.     |
| 5. Potpourri aus „Preciosa“ . . . . .   | Weber.      |
| 6. „Folies-Bergère“, Marsch . . . . .   | Linke.      |
| 7. „Friedensfeier“, Fest-Ouverture . . . . .  | Reinecke.   |
| 8. Vorspiel zu „Parsival“ . . . . .   | Wagner.     |
| 9. „Trot de cavallerie“ . . . . .   | Rubinstein. |
| 10. „Ein Sommertag in Norwegen, Fantasie . . . . .  | Wilms.      |
| 11. Krönungsmarsch zur Krönung Seiner Hochseligen<br>Majestät Kaiser Wilhelms des Grossen als König<br>von Preussen in Königsberg . . . . . | Meyerbeer.  |
| 12. Fest-Ouverture . . . . .  | Lassen.     |
| 13. Largo . . . . .   | Händel.     |
| 14. Der Militärmarsch von seinen Anfängen bis auf<br>unsere Zeit . . . . .  | Böttge.     |

**Eintrittspreis:** 1 Person 0,50 Mk.,  
im Vorverkauf bei Herrn **Duszynski,** Zigarrengeschäft, Breitestr.  
1 Person 0,40 Mk.  
Eintrittspreis für Militärpersonen vom Feldwebel abwärts.  
1 Person 0,25 Mk.

**Krelle. Bormann. Möller. Stork.  
Böhme. Pannicke. Henning.**

**Sommertheater.**

**Viktoria-Garten.**  
Dienstag den 9. Juli 1901.  
Beste Aufführung von  
**Jugend von heute.**

Mittwoch, den 10. Juli 1901.  
**Extra-Vorstellung**  
für das Kgl. Man.-Regt. v. Schmidt  
**Halali.**

**Viktoria-Garten.**  
Jeden Mittwoch  
**Frische Waffeln.**

**Thalgarten.**  
Mittwoch, den 10. Juli 1901,  
abends 6 Uhr:  
**Krebsuppe.**

Ergebenst **F. Klatt.**  
**Freundliche Wohnung**  
2 Zimmer, Küche u. zu vermieten.  
**A. Kotze, Breitestraße 30.**

**Freiwillige Feuerwehr.**

**Mittwoch, d. 10. d. Mts.,**  
Abends 8 1/4 Uhr  
**Hauptübung.**  
Nach derselben Bericht über den  
Feuerwehr-Kongress in Berlin u. a. m.  
Die Mitglieder müssen pünktlich  
und vollständig erscheinen.  
**Der Vorstand.**

**Ziegelei.**

(Bei ungünstiger Witterung im Saale).  
Freitag, den 12. Juli, abends 7 Uhr:  
**Eickermann's Abend**  
vom Hoftheater zu Weiningen.  
Entree 30 Pf. Von 9 Uhr ab 20 Pf.

**Heute Dienstag:**  
**Gr. Gala-  
Specialitäten-Vorstellung.**  
u. u.:

**? Harry Josephi ?  
??? Der Unfesselbare ???**  
löst die schwierigsten, ihm angelegten  
Fesseln in wenigen Sekunden.  
**The Donar Bros.**  
**! Beste Akrobaten der Welt !**  
Vorverkauf: I. 60 Pfg., II. Platz  
30 Pfg. bei **Duszynski,** Zigarrenhandlg.  
und **O. Herrmann,** Zigarrenhandlg.  
Eiffelstraße.  
Nes Nähere die Anschlagzettel.

Der Thorner Ostdeutschen Zeitung.

Mittwoch, den 10. Juli 1901.

Deutsches Reich.

Das neue Invaliditätsversicherungsgesetz hat in Folge seiner anderweitigen Verteilung der Rentenlasten, wie der Vorsitzende der Landesversicherungsanstalt Rheinland festgestellt hat, zu recht erheblichen Verschiebungen der auf den einzelnen Anstalten ruhenden Rentenlasten geführt.

Der Grund der Nichtbestätigung Kauffmanns ist entnommen aus Vorkommnissen, die 20 Jahre zurückliegen und das Militärverhältnis des Herrn Kauffmann im Beurlaubtenstande betreffen. Kauffmann war 1881 und 1882 Vorsitzender des forstwirtschaftlichen Vereins „Waldeck“.

melde: „Kauffmann, Sekondeleutnant im 1. Garde-Landwehr-Regiment, der Abschied erteilt.“ Die Worte „Abschied erteilt“ statt „Abschied bewilligt“ bekunden, daß Herr Kauffmann diesen Abschied nicht nachgesucht hatte.

Lokales.

Thorn, den 9. Juli.

Westpreussischer Provinzial-Obstbauverein. Am 3. d. Mts. hielt der Vorstand des Westpreussischen Provinzial-Obstbauvereins in Marienburg eine Sitzung ab, in welcher der Vorsitzende die freudige Mitteilung machte, daß dem Verein seitens des Herrn Landwirtschaftsministers eine Beihilfe von 1000 Mk. für dieses Jahr zugesagt worden ist.

Auszahlung nicht abgehobener Unterstüßungen an die Erben der Bezugsberechtigten. Der Finanzminister hat bestimmt, daß die für ausgeübene Beamte, sowie für Witwen und Waisen von Beamten angewiesenen, bis zum Ableben der Bezugsberechtigten von diesen nicht abgehobenen Monatsbeträge von widerruflich bewilligten, laufenden Unterstüßungen, sowie die noch bei Lebzeiten bewilligten, aber nicht abgehobenen einmaligen Unterstüßungen an die Erben ausbezahlt werden, wenn diese unbemittelt sind und der Bezugsberechtigte die Nachricht von der Bewilligung der Unterstüßung vor seinem Ableben erhalten hat.

Zur Warnung teilt die „Bresl. Zeitung“ folgendes mit: Ein zu der gegenwärtig in Breslau tagenden Schwurgerichtsperiode als Geschworener einberufener Kaufmann weist schon seit längerer Zeit in Marienbad zur Kur. Die gerichtliche Einberufung ging am 10. Juni durch die Post an ihn ab.

Die Folge war, daß er am Mittwoch bei der Eröffnung ohne Entschuldigung fehlte, deshalb vom Gerichtshof mit einer Ordnungsstrafe von 200 Mark belegt wurde. Der Fall ist überaus lehrreich, besonders jetzt, bei Beginn der Hauptreisezeit.

Wohlfahrts-Einrichtungen bei der Post. Nach dem soeben erschienenen Geschäftsbericht der unter dem Protektorat der Kaiserin stehenden Stiftung „Töchterhort“, Stiftung für verwaiste Töchter von Reichs-, Post- und Telegraphenbeamten, für 1900 hat die Gesamt-Einnahme und -Ausgabe 805 974 Mk. betragen.

St. Marien zu Danzig.

die größte und schönste der dortigen Kirchen und, wie man sagt, die fünftgrößte der ganzen Christenheit, da 25 000 Menschen in ihr Raum haben sollen, sieht erfreulicherweise die Aussichten auf ihre Freilegung und Erneuerung etwas nähergerückt. In einer in diesem Frühjahr abgehaltenen Sitzung des Vereins zur Erhaltung der Danziger Kunstdenkmäler wurden Mitteilungen gemacht, welche darauf schließen lassen, daß dieses großartige Projekt nahe vor seiner Verwirklichung steht.

dinge den Eindruck des Unvollendeten machenden Glockenturm würde es sich zunächst nicht handeln, sondern es sind umfassende Reparatur- und Erneuerungsarbeiten im Innern der Kirche nötig. Ueberreich ist der Besitz der Kirche an geschichtlichen, wissenschaftlichen und künstlerischen Denkmälern. Auf der Stelle, wo sie steht, befand sich schon vor der Zeit der Gründung der Reichsstadt eine der Jungfrau Maria geweihte Kapelle.

Kleine Chronik.

Tausendfrank-Noten als „Muster ohne Wert“. Der Briefträger des Hauptpostamtes von Butareff fand unter den Kreuzbandsendungen einen losen Briefumschlag mit der Bezeichnung „Muster ohne Wert“, an ein Geschäftshaus in Turn-Wagurele gerichtet.

Humor des Auslandes in der „Münchener Jugend“. „Oh — bitte, Herr Professor — ich hab' eine Stiebnadel geschluckt!“ jammerte das erschrockene Dienstmädchen, in das Studierzimmer ihres Herrn stürmend.

Veneidenswerter Appetit. Die Halbmonatsschrift „Niederachsen“ erzählt folgendes Stücklein aus böser Zeit: Im Jahre 1628 füllte ein österreichischer Kornett, welcher in der Stadt Schleswig einquartiert war, folgende Anforderungen für sich und seine Bedienten: „Was mir mein Wird täglich verschaffen soll: alte Hennen, Fisch zur Notdurft genug, Eier, Rindfleisch, Hammelfleisch oder Schaffleisch soviel von Rind, holländischen Kees und Butter so viel man braucht.“

Schein-Ghen.

Roman von Karl Engelhardt.

(Nachdruck verboten.)

Und dieser letztere erwiderte von ganzer Seele jenes Gefühl; mochte er nun die Empfindung haben, daß sein Lebensschiff, wenn es gar zu toll durch die Wellen trieb, eines verlässlichen, treu besorgten Steuermanns bedürfte, oder mochte es in ihm vielleicht eine Stimme geben, die gleichklang mit den Ueberzeugungen Falkners, die Memmelsdorf aber kraft seines angeborenen, aber nie frivolsten Leichtsinns stets zu betäuben wußte.

Und so hatten sie sich zusammengefunden. Und trotz der häufigen Meinungsverschiedenheiten war es, wie auch an diesem Tage, zu einem ernstlichen Wortwechsel oder einer Spaltung noch nie zwischen ihnen gekommen.

Drittes Kapitel.

Hochzeitsmorgen — — —!

Trieb und übermächtig hatten die Augen Helmas, die der Schlaf kaum eine Stunde geschlossen hatte, dem knotpenden Tage entgegengeflarrt; trocken, thränenleer, schwarzumwändert. Blüschnell drängte sich in ihrem Geiste noch einmal alles zusammen, was in ihr, wie in jedem Mädchen, einst — es kam ihr wie eine Gewißheit vor — gelebt hatte an Hoffnungen und seligen Träumen für diesen Tag — für den Hochzeitstag. Und nun so — so!

Hochzeitsmorgen — — —!

Der Winter war langsam gewichen, nachdem er sich noch einmal mit letzter Kraft gegen den jugendfrischen Lenz gewehrt hatte.

Der April war durch das Land geraust mit kalten Winden und eisvermischtem Regenschauern, und mit ihm war auch für Falkner die Verbüßung seiner Strafe vorüber. Nichts hatte ihn dazu ver-

mocht, ein Gnadengesuch einzureichen. Er war zu stolz, um Gnade zu bitten, wo er sich keines Unrechts bewußt war. So hatte er denn lieber die Woche, zu der er verurteilt, im Gefängnis abgesehen.

Diese Woche war für Helma eine schreckliche Zeit gewesen, gräßlicher als für Falkner. Zu denken, daß er eben im Gefängnis saß, weil er über eine Ehe ohne Liebe den Stab gebrochen, und sie — sie wollte selbst eine solche Ehe mit ihm eingehen! —

Helma wunderte sich, daß sie die Zeit heißen Geistes überlebte. Tag und Nacht stand ihr der Gedanke an ihr Thun wie ein Gespenst vor Augen, und ihre erregte Phantasie erging sich in den düstersten Vorstellungen. Hundertmal war sie in der kurzen Zeit wandelnd geworden und ebenso oft hatte bei dem Gedanken an ihren Vater ihr fester Wille den Sieg davongetragen.

Und trotz allem that ihr diese Zeit der Trennung wohl. Sie nicht immer gewaltsam beherrschen zu müssen, ihren Schmerz ungehindert und zu jeder Zeit in weite Trümmereien ausströmen lassen zu können, dünkte ihr eine so außerordentliche Erleichterung, daß unter dem Einfluß der Vernunftgründe ihre Entschlüsse sich wieder festigten und sie sich widerstandsfähiger allem Kommenben gegenüber glaubte. Und dennoch war ihr dann das erste Wiedersehen qualvoll gewesen! —

Die Tage vergingen. Für Falkner eine ununterbrochene Kette von glücklichen Stunden, für Helma eine Reihe von unaußsprechlichen Kämpfen, Qualen und Borwürfen, in die kaum einmal der Sonnenschein kurzer Augenblicke des Selbstvergessens, der Ruhe fiel.

Und der Sommer kam gefahren auf glühendem Wagen, im Sonnenbrande, und hauchte Blumen und Blüten, Wiesen und Feldern seinen heißen Atem in die Brust, daß es sie durchströmte wie Feuer und sie sich entfalteten zu vollster, üppigster Pracht; mit einem Male, über Nacht.

Und mit dem Sommer, da war auch der Tag herangekommen, den Helma mit Schrecken von Woche zu Woche hatte näher kommen sehen — ihr

Hochzeitstag. Immer mehr — immer mehr hatte sich sein Lauf beschleunigt. Sie fühlte seinen treuschenden Atem schon hinter sich. Und nun — war er da!

In leuchtender, strahlender Schönheit hatte sich der junge Tag entfaltet. Keine Wolke stand am Himmel, eine Klarheit, in der das Auge trunken sich verlor.

Von dem Hochfelschen Garten drang ein betäubender Rosengeruch zu den offenen Fenstern empor. Aus den Zweigen tönte ein vielstimmiges Konzert, in regellosem und dennoch harmonisch klingendem Durcheinander.

Der Sonnenschein flutete in das Zimmer Helmas, tanzte am Fußboden, ließ die Wände hin- und durchschneit flimmernd die Luft in breiten Streifen.

Er fiel über das Haupt Helmas, sodas das reiche Gelock golden wie eine Aureole schimmerte.

Sie stand mitten im Zimmer. Statt anliegend umschloß das weißheidene Brautkleid ihre herrliche Gestalt; weit über den Teppich ergoß sich die schwere Schleppe. An der Brust hob sich als einziger Ausputz ein Büß echter Brüsseler Spitzen.

Das Antlitz Helmas war weiß wie der lange, feine Tüllschleier, den Else Brinmann eben mit Hilfe der Friseurin in den Haaren ihrer Freundin befestigte.

Else trat einen Schritt bewundernd zurück. Dann umschlang sie plötzlich Helma, vorsichtig, um nichts zu zerdrücken, und küßte sie. „Meine liebe — liebe Helma! Wie bist Du glücklich!“

Helma erwiderte den Kuß und strich Else leise über die Haare. Dann sprach sie, bitter lächelnd: „Sei zufrieden, Kind, vielleicht wirst Du einmal noch glücklicher wie ich.“

„Wer weiß — —?“

Else richtete sich energisch auf.

„Aber ich verliere ja meine Zeit. Da liegt noch der Kranz.“

Und sie machte sich daran, diesen Freundschaftsdienst, den sie sich eigens ausgedenkt hatte, zu erfüllen.

Endlich saß der Kranz, zu einer zierlichen Krone aufgebaut. Die Friseurin wurde weggeschickt. Helma sah auf ihre Uhr. „Schon zwölf Uhr!“

Erdrückt rief Else: „Schon so spät. Da kann ich mich ja kaum rechtzeitig zur Kirche fertig machen. Und ich hatte doch gehofft, noch ein paar Minuten mit Dir allein sein zu können. Aber“, fügte sie aufleuchtend hinzu, „vielleicht ist es besser so. — So leb' denn wohl, Helma. Es bleibt uns ja heute doch keine Minute mehr, uns allein Adieu zu sagen.“ Sie faßte Helmas Hand. „Sei glücklich“, sprach sie, und ihre Stimme bebte vor Bewegung, „sei Du glücklich! Ich wünsche Dir's ja so sehr.“ Leise, mit Thränen kämpfend, fuhr sie fort, „so sehr ich mich darnach sehne.“

Helma hatte die Zähne in die Unterlippe gegraben und doch konnte sie es nicht verhindern, daß ihr zwei große Thränen langsam über die Wangen rannen. Sie preßte ihre Lippen in heißem Kuß auf den Mund Elses. Sprechen konnte sie nicht.

Noch ein Händedruck. Leb' wohl! Und Else eilte aus dem Zimmer.

Tief, fast höhnend atmete Helma auf. Endlich noch einige Augenblicke für sich! Ohne auf ihr Brautkleid zu achten, sank sie in einen Sessel. Sie lehnte sich zurück, beide Arme auf die Seitenpolster gelegt, und starrte zur Decke.

Nun war es da, was sie so lange gefürchtet — die Wirklichkeit!

Die gefrige standesamtliche Trauung hatte ihr mit ihrer steifen Förmlichkeit nicht so sehr an die Seele gegriffen als der heutige Tag. Gestern, da stand ihr trotz der Ceremonie immer noch ein Tag der Freiheit bevor; aber heute sollte sich erfüllen, was der gefrige Tag ihr verübte: sie war jetzt Weib! Nun packte sie diese fürchtbare Wirklichkeit, vor der sie gebannt, deren Bild sie stets zu verschrecken gesucht hatte und von der sie wider Willen doch immer wieder in schlaflosen Nächten geträumt.

(Fortsetzung folgt.)

